

Editorial

„Was sagen Sie zu dem neuen Schlegelschen Athenäum und besonders zu den Fragmenten? Mir macht diese naseweis (...) schneidende und einseitige Manier physisch wehe“. Die in dieser brieflichen Äußerung Schillers spürbare Aversion gegen das romantische Journal wird von dem Briefpartner Goethe diplomatisch geschickt gekontert. Dabei sind seine Argumente zwar treffsicher gewählt, z. B. ein solches romantisches „Wespennest“ sei angesichts des mediokren Zustands des „deutschen Journalwesens“ von nicht zu unterschätzendem Nutzen – vielsagender dürfte aber Goethes dem *Athenäum* eingeräumte zeitbudgetierte Tageslektüreterminierung ausfallen. Während er nämlich für Schillers neueste Produkte aus „Wallensteins Tod“ den Vormittag reserviert, um „mit wahrer Anteilnahme und inniger Rührung“ zu lesen, kommt ihm für die Nachmittagslektüre das romantische Journal gerade recht, das *Athenäum* nämlich, „in das ich mich einlasse und worüber mir die Zeit verstreicht“. Das neue *Athenäum* hat sich diese lesekluge Abwechslung von intensiver Aufmerksamkeits- und informativer und unterhaltsamer Überblickslektüre schon immer zum Gliederungsgesichtspunkt gemacht. Da ist einerseits endlich wieder ein faszinierend erdachtes Geistergespräch zwischen *Friedrich Hölderlin und Friedrich von Hardenberg in Niethammers Garten* und daneben ein auf Aktualität bedachter Essay zu *Lüge und Wahrheit in der Politik*, da finden sich Tagungsberichte und Rezensionen. Sechs vorangestellte Abhandlungen fordern hingegen das, was Goethe schließlich Schiller an Zugeständnis im Blick auf das *Athenäum* abringen wird: „einen gewissen Ernst und ein tieferes Eindringen“. Die sechs Studien sind paarweise angeordnet. Da ist einmal ein Beitrag zur Konstitution des modernen Raumes in und durch die neue Technik der Statistik und Kartographie zu finden und parallel dazu der Versuch, in literarischen Texten einen eigenen Modus poetischer Raumerfahrung zu behaupten. Diese an Goethes *Schweizer Reisen* gemachte Analyse hat ein Kompliment in einem romantischen Projekt *genealogischer Geographie*: An Achim von Arnims *Isabella von Ägypten* wird nachgewiesen, dass topographische und topologische Ordnungen sich mit Konzepten der Völker- und Seelenverwandtschaft zu einer semantisch hoch aufgelad-

denen raumzeitlichen Figuration zusammenfügen. Zwei weitere Abhandlungen beschäftigen sich mit Novalis. Die eine Studie verfolgt die von Herder und Novalis vorgetragene Kritik am klassizistischen Versuch, ein voraussetzungsloses griechisches Ideal zu konstatieren, indem die historischen Voraussetzungen in Ägypten und im Orient aufgedeckt werden; die zweite Studie findet in den viel diskutierten kritischen Notizen von Novalis zu Fichtes frühen Schriften einen eigenwilligen Vorgriff auf Denkmotive der Spätphilosophie Fichtes.

Zwei weit ausgreifende Studien eröffnen schließlich dieses Jahrbuch für Romantik. Die Masse und Menschenmenge ist ein Schlüsselthema des 19. Jahrhunderts. Die komplexe Genese dieses neuartigen Phänomens in physikalischen, naturkundlichen und medizinischen Termini zu fassen und ins ästhetische Feld zu überspielen behandelt der eine Aufsatz. Die andere Abhandlung arbeitet unter dem Titel „*Die List im Urteil der Literatur und Philosophie*“ ein bedeutsames Kulturmuster heraus. Dabei wird eine Jahrhunderte lang kontrovers geführte Verhandlung des Themas sichtbar. Auf der einen Seite wird die List als höchste Entfaltung des Lebens von der Antike bis zu Nietzsche eingeschätzt auf der anderen Seite wird sie, und zwar vom Christentum bis zu Adorno/Horkheimers Dialektik der Aufklärung, als hybride Form der Welterkundung beargwöhnt.

Diese Abhandlung über die List verfolgt selbst, so kann man unterstellen, ein listiges Motiv. Ihr Erscheinen in einem Jahrbuch für Romantik lässt sich als implizite Forderung lesen, auf dem vorgegebenen, weit gespannten Hintergrund, der von Griechentum über Dante, Goethe und Hegel bis zu Nietzsche reicht, der ausgesparten Frage nach der Bedeutung von List und Mystifikation in der Romantik nachzugehen.

Günter Osterle

ARTHUR HENKEL

Am 4. Oktober 2005 verstarb der Heidelberger Germanist Arthur Henkel im Alter von 90 Jahren.

Die internationale Germanistik hat mit ihm einen ihrer profiliertesten Repräsentanten verloren.